

Biblische und jüdische Hintergründe des christlichen Abendmahls

Marten Marquardt: Vortrag in der evangelischen Gemeinde Dellbrück am 23. 3. 2013

Das christliche Abendmahl steht in mehrfacher Hinsicht im Zusammenhang mit dem jüdischen Pessachtradition, deren Bedeutung darum zuerst betrachtet werden muss.

Die Bedeutung des Pessachmahls (Seder) in jüdischer Tradition

„Mitten in dem unaussprechlichem Horror der deutschen Todeslager haben Juden sich in unkalkulierbare Lebensgefahr gebracht, nur um einen kurzen und traurigen Seder (Liturgie zum Pessachfest, mm) zu feiern. In Häusern sonst weit ab von jeder jüdischen Tradition kommen auch heute noch jüdische Familien am Pessachabend zusammen und antworten damit auf ein unbestimmbares tiefes Verlangen: Die Pessachfeier, und vor allem der Seder, ist in den tiefsten Schichten des jüdischen Herzens verwurzelt.

Warum? Was bedeutet der Seder? Kann das wirklich nur bedeuten, dass wir uns der verschwommenen Ereignisse ganz am Anfang unserer Geschichte erinnern, indem wir uns mühsam durch eine Reihe von Gebeten, Bibeltexten und Ritualen hindurchquälen? Tatsächlich verstehen viele den Seder so, während sie die Haggadah (Texte zum Seder, mm) rezitieren und den Wein trinken. Aber das ist ein großes Missverständnis:

„In jeder Generation sollen wir uns selbst so verstehen wie jemand, der oder die selber gerade aus Ägypten herausgeführt worden ist“ (Haggadah).

Ganz im Gegensatz zur bloßen Erinnerung an altertümliche Geschichte will Pessach uns eine tiefe persönliche Erfahrung vermitteln. Pessach ist eine Einladung, vielmehr eine Aufforderung, sich selbst einzulassen in ein Ereignis, das die eine entscheidende Bedeutung für uns persönlich, für unser Volk und für die gesamte Menschheit hat. Und mit dieser Feier sollen wir dazu beitragen, das Schicksal der Welt, in der wir leben, mit zu gestalten....“

(Joseph Elias, Haggadah schel Pessach, New York, 1977, XVIII-XIX)

“...Man trinkt ihn (sc. den Becher mit Wein am Pessachabend) links angelehnt... wie ein freier Mann, denn dies war einst das Zeichen der Freien im Morgenland, und an Pessach wurden wir freie Menschen. ... (dann) heben die Tischgenossen die Sederschüssel empor und weisen sie gleichsam aller Welt mit dem Ausruf: ‚Dies ist das Brot des Elends, das unsere Väter zu Ägypten aßen!‘ Und fügen unvermittelt auch die großartige Einladung an alle Welt hinzu: ‚Wer hungrig ist, komme und esse! Wer’s entbehrt, komm und halte Pessach mit! Dies Jahr hier – im kommenden Jahr im Lande Israel! Dies Jahr noch in der Fron – im kommenden Jahr frei!‘“

(Leo Hirsch, Jüdische Glaubenswelt, Gütersloh 1962, 117ff)

„Er (der Nissan) ist der Monat des Auszugs aus Ägypten. Dieser Auszug war das wichtigste Ereignis der jüdischen Geschichte, und zwar bis zum heutigen Tag auch des jüdischen Lebens, insofern es sich durch Symbole, Riten und Zeremonien ausdrückt. Fast alles hängt irgendwie mit dem Auszug aus Ägypten zusammen. Denn damit nahm ja die wunderbare Geschichte des Volkes Israel ihren Anfang. ...

Es gibt kaum eine Feier, ein Gebot, weder einen Brauch noch eine Sitte, die nicht irgendwie mit dem Auszug (aus Ägypten) zusammenhängen oder von seinem Geist und Inhalt erfüllt sind. Dass auch alle anderen Feste mit ihm in Verbindung stehen, versteht sich fast von selbst...

Nach dem Auszug, als das Land der Väter wieder besiedelt war, und...der Tempel in Jerusalem stand, war das Passahlamm zum Teil Bestandteil des Opferdienstes. Aus ihm entwickelte sich eine festliche Mahlzeit. Zubereitung und Beilagen blieben die gleichen. Aber man aß es nicht mehr im Stehen, noch in Reisebekleidung. Dieser Opferdienst in Jerusalem war ein außerordentliches Ereignis. Zum *Pessah*mahl versammelten sich die Menschen in festlichen Gruppen. Der Auszug wurde in allen Einzelheiten geschildert. ...“

(S. Ph. De Vries, Jüdische Riten und Symbole, Wiesbaden 1988, 114ff)

Zum Thema „links anlehnen“ bei der Pessachfeier

Ganz am Anfang des Seder, beim sog. Kiddusch, beim dritten Segensspruch „shehechejanu“ (der DU uns ins Leben bringst und am Leben erhältst) schreibt die Haggada vor:

„Alle lehnen sich mit ihrer linken Seite an und trinken so den ganzen oder zumindest den größten Teil des Weins in ihrem Becher...“

Zur Frage „links oder rechts anlehnen“ äußert sich der Babylonische Talmud ausdrücklich: BT, Pessachim 108a:

“Die Lage auf dem Rücken heißt nicht angelehnt; das Anlehnen nach rechts heißt ebenfalls nicht angelehnt, außerdem ist dies gefährlich, da (die Speisen) in die Luftröhre statt in die Speiseröhre gelangen könnten.“

Eliyahu Kitov erläutert dazu (The Book of our Heritage, vol II. 267):

“Der Feiernde lehnt sich links an und isst und trinkt mit der rechten Hand. Selbst wenn er Linkshänder ist, folgt er der gleichen Regel. ...

Das hebräische Wort „sich anlehnen“ (savav) ist dem hebräischen Wort „rotieren“ (savav) unmittelbar verwandt. Daraus folgern unsere Weisen diese Erklärung: Ebenso, wie Gott alleamt im Kreis (rotierend) heraus geführt hat (savav) aus Ägypten, so sollen auch allesamt, selbst die Ärmsten unter ihnen, am Seder bequem angelehnt sitzen (savav).

Und wer während des ganzen Seder so bequem zurückgelehnt sitzt, soll besonders gelobt werden, obwohl der Seder das eigentlich nur während des Weintrinkens und des Mazzeessens vorschreibt.“

Zur Terminierung des letzten Mahls Jesu:

<u>Tag</u>	<u>Synoptiker</u>	<u>Johannes</u>	<u>Paulus</u>	<u>Volkst.</u>	<u>Essener und andere</u>
Donnerstag, 13. Nissan		Rüsttag, Her- richtungen für das Passahfest, Lamm schlach- ten		Der Tag beginnt mit SA	Die Essener weichen vom Tempelkalender ab und feiern den ersten Nissan einen Tag früher. Die Pharisäer haben einen anderen Kalen- der als die Sadduzäer
Ab Sonnenunter- gang		Joh 13: <u>Letztes Abendmahl</u> , Fußwaschung, Abschiedsreden, Ankündigung des Verrats. Prozessbeginn vor dem Pas- sahmahl (Joh 18, 28), <u>also ist das Abendmahl kein Passahmahl</u>	„In der Nacht der Überlieferung“?		
Freitag, 14. Nissan	Vorbereitungen, Schlachtung des Pas- sahlamms	Kreuzigung Jesu zur Zeit, wenn das Pas- sahlamme ge- schlachtet wird		dann kann Freitag schon Pessach (1. Tag Pessach) sein (vgl. Hei- ligabend=Weihnachten): Mk 14, 12	
Ab Sonnenunter- gang	Erev Pessach, <u>Passahmahl mit Jesus,</u> <u>also ist das Abendmahl</u> <u>ein Passahmahl.</u> Nächtlicher Prozess,	<u>Erev Pessach</u> Passahmahl der Juden ohne Jesus, <u>also ist das Passahmahl</u> <u>kein „Abend- mahl“</u>	„In der Nacht der Überlieferung“?		
Samstag, 15. Nissan „Großer Schabbat“	1. Tag Pessach, Simon kommt vom Feld, Kreuzigung				
Ab Sonnenunter- gang	Beginn des 1. Tags der Woche=Sonntag				
So 16. Nissan	Auferweckung	Auferweckung	Auferweckung		

Der Urtext des jüdischen Pessachfestes Exodus 12 : zusammenfassende Stichworte zur Auslegung

Weil Jesus bei seinem letzten Mahl ein Pessachmahl gefeiert hat und weil das Pessachmahl auf die Exodus-Geschichte der Befreiung Israels aus der ägyptischen Sklaverei zurückgeht, müssen wir zuerst wenigstens in stichwortartiger Verkürzung den Grundtext aus 2. Mose 12, „1-14 (Zürcher Übersetzung) bedenken.

1. Das „und“, der hebräische Strich „ו“, in Vers 1: Der Anfang der jüdischen Exodusgeschichte ist durch das „und“ unmittelbar verbunden mit der Geschichte der damaligen Weltmacht Ägypten. Es geht also auch um Weltgeschichte! (Vers 1)
2. Auch wenn der Mondkalender Pessach bestimmt, die **Menschen** entscheiden den Tag und Stunde, nicht die Gestirne! (Vers 2)
3. Zu Pessach entsteht eine ‚Edah‘, eine ‚Laufgemeinschaft‘ (von „עָדָה“ = *hindurchgehen, vorwärts gehen, hinschreiten?* – Oder doch von „עָרַף“ = *Zeit festlegen, sich treffen?*) zu deutsch eine ‚Gemeinde‘. Hier zeigt sich ein völlig neuer und bis heute von den Kirchen nicht eingeholter Begriff von Gemeinde: die Gemeinde ist eine Laufgemeinschaft, eine Weggemeinschaft, eine Verabredungsgemeinschaft. (Vers 3)
4. Diese Laufgemeinschaft überschreitet familiäre und nationale Grenzen; sie wird nicht durch familiäre Bindungen oder genealogische Abstammung, noch nicht einmal durch Traditionsbindung begründet, sondern durch das hier und heute gebotene gemeinsame Essen und das gemeinsame Gehen; das ist eine revolutionäre Neuerung. (Vers 4)
5. Pessach beginnt ‚zwischen zwei Abenden‘. Hier stoßen zwei Epochen aufeinander, zwei Denkweisen, zwei Glaubensweisen, zwei Weltanschauungen: ‚schon frei und noch nicht frei‘. (Vers 6)
6. Auch diese neue Laufgemeinschaft in dem neuen Zeitalter hat noch ein ‚Haus‘ nötig als Schutz vor sozialer (horizontaler) und kosmologisch-religiöser (vertikaler) Grenzenlosigkeit und Grenzüberschreitung. (Vers 7)
7. Das Pessachlamm ist nur zum Essen da. Jeder sakramental religiöse Zug wird abgewehrt. (Vers 8)
8. ‚Eile‘ als ein Thema für Gott und die Menschen: Verse 11-12 und Joh 9,4.
Aber: ‚*Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes*‘ (Hebräer 4,9).
Merke darum beides: „HASTE NIE, DOCH RASTE NIE - SONST HASTE DIE NEURASTHENIE“!
9. Das Blutzeichen ist ein Schutz- und Freiheitszeichen, Zuspruch und Anspruch. (Vers 13)
10. Die ‚FÜR‘- Formel (Vers 14): Für euch, nicht für die anderen; für Gott, nicht für die Götter. Durch den Zuspruch und den Anspruch des ‚FÜR‘ werden Gottes Menschen identifiziert. Durch das ‚FÜR‘ wird der Gott Israels identifiziert, u. zw. historisch konkret. Pessach ist das ‚FÜR‘ Signal in der Zeit; der Schabbat (‚der Palast in der Zeit‘, Abraham Joshua Heschel) ist das kleine Pessach Signal jede Woche: Gedenke = SIKARON!

Zur letzten These und dem daraus folgenden Gottesverständnis vgl.

Samson Raphael Hirsch, Collective Writings, vol I, 39-40:

“Die Grundlage unserer Kenntnis von Gott ist der Exodus aus Ägypten. Das ist das einzigartige, unvergängliche Zeugnis unserer ganzen jüdischen Gottesvorstellung. Es hat keinerlei Beziehung zu dem,

- *was irgendein Atheismus oder*
- *irgendwelche blutleeren religiösen Spekulationen*
- *oder irgendeine Form von natürlicher Frömmigkeit*
- *oder irgendeine nebulöse Form von Theologie*
unter dem Wort „Gott“ verstehen wollen und anderen zu verstehen geben wollen.

Es geht um dieses Ereignis, das mit einem Schlag alle,

1. *die ägyptischen Götter,*
2. *den Gott aus Spinozas Reduktionsgedanken,*
3. *den Gott der Hegelschen Weltgeschichte und*
4. *den Atheismus materialistischer Engführungen*

entmachtet hat.

Es ist gerade dieses historische Ereignis, das mehr als jedes andere Ereignis unser Verständnis von Gott bestimmt.“

Der paulinische Text zu Jesu Abendmahl: 1. Korinther 11

Der Erste Korintherbrief wurde geschrieben etwa im Frühjahr 55. Darin vorherrschende Themen sind: Diverse Alltagsprobleme, vor allem aber die vielen Spaltungstendenzen. Paulus argumentiert in vielem sehr konservativ, das heißt auf Erhaltung der Einheit bedacht. Auch darum spielt die „**Überlieferung/ Tradition**“ (hebräisch: **מסרת**/ **masoret**; griechisch: **paradosis**; lateinisch: **traditio**) eine große Rolle.

In 1. Kor 11, 3-16 geht es um Brauchtumsfragen, in denen Paulus für unseren Geschmack rigide und reaktionär urteilt. Aber er scheint bei aller Rigidität auch hier noch auf innergemeindliche Streitkultur zu setzen (Vers 16!).

Ab 1. Kor 11, 17 ändert sich der Ton. Hier ist nun nicht mehr zu streiten oder zu diskutieren; ab hier geht es für Paulus an den Nerv des Christentums, **ab hier geht es um die sozialen Konsequenzen des Evangeliums, um Gerechtigkeit**. Hier redet er steil und apodiktisch: „*Dies aber muss ich befehlen*“ (1. Kor 11, 17). Wo Schisma (Spaltungen aus persönlichen Gründen; z. B. Personenkult) und Häresie (Spaltung aus Lehrgründen; z. B. die Seele sei alles, der Körper sei nichts) drohen, gibt es nur sein kompromissloses Nein. Dann ist es kein „Herrenmahl“ (kyriakon deipnon), sondern ein „Idiotenmahl“ (idion deipnon).

1. Kor. 11, 23

Εγω γαρ **παρελαβον** απο του κυριου ο και **παρεδωκα** υμιν, οτι ...

(Ego gar **parelabon** apo tou kyriou ho kai **paredoka** hümin, hoti...)

Ich nämlich habe **empfangen** von dem Herrn, was ich auch euch **übergeben/überliefert** habe)

παραλαμβανειν =	קבל
(paralambanein =	kabal)
παραδιδοναι =	מסר
(paradidonai =	masar)

Vgl. im Babylonischen Talmud, Aboth 1, 1: Mose empfing **קבל** (*kabal*) die Tora vom Sinai und überlieferte **ומסרה** (*umasarah*) sie dem Josua, Josua den Ältesten, die Ältesten den Propheten, und die Propheten überlieferten die **מסרת** (Masoret) den Männern der großen Synagoge (Weitere Beispiele s. Aboth 1,3; Pea 2,6 = TanchB (StB III, 444).

Das Begriffspaar „**empfangen**“ und „**übergeben**“ ist zentrale rabbinische Lehre: Der Rabbiner „empfängt“, um zu „übergeben“, und er „übergibt“ nur das, was er „empfangen“ hat.

Hier spricht ein Rabbiner in der Autorität eines Rabbiners und in der Tradition eines Rabbiners.

Diese Einleitungsformel aus Vers 23 muss noch genauer bedacht werden:

1. „**Überlieferung**“

Paulus bezieht sich auf Tradition, er formuliert nicht selbst. Dann muss diese Formulierung älter sein. Die Kreuzigung ist erst gut 20 Jahre her. Diese Tradition ist dann spätestens 10 bis 15 Jahre nach dem Karfreitag formuliert worden. D.h. dass dieser Text zeitlich etwa so weit vom Tod Jesu entfernt ist, wie wir Heutigen vom 9. 11. 1989. Wenn wir diese Parallele heranziehen, verstehen wir, dass es bereits damals schon viele verschiedene Traditionen gegeben

haben kann. Vgl. die Erinnerungen von „Ossi“ und „Wessi“, von heute 60-Jährigen und heute 20-Jährigen, von Deutschen, Briten und Polen.

Daraus folgt, dass **die Vielzahl** der Traditionen zum Abendmahl historisch sehr einleuchtend ist und nicht eingeebnet werden darf. Tradition ist niemals etwas Objektives, sondern immer unsere eigene Gedankenarbeit und Vorstellung davon, wie es gewesen sei und wie es darum auch sein solle. Goethe: „*Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.*“

2. Historische Nähe an sich ist kein Wahrheitskriterium

Die große historische Nähe dieses Paulustextes ist aber kein Wahrheitskriterium. Ost- und Westdeutsche können beide den 9. 11. sehr verschieden erlebt haben und bis heute interpretieren; sie haben verschiedene und dennoch zwei wahre Wahrheiten.

3. Tradition ist ursprünglich jüdische Tradition

Wenn Paulus hier Tradition zitiert, dann handelt es sich sehr wahrscheinlich um jüdische Tradition aus Jerusalem. Darum haben wir einmal mehr Grund, auch diesen Text auf jüdischem Hintergrund zu interpretieren.

4. Die schwierige Balance zwischen Juden und „Heiden“

Wenn Paulus jüdische Tradition in einem überwiegend nichtjüdischen Umfeld zitiert, muss er sehr geschickt balancieren: für Juden nichts verfälschen, für das Verständnis der „Heiden“ nichts blockieren. Denn das Hauptthema des 1. Kor sind ja die Spaltungen in den Gemeinden.

5. Traditionserläuterungen: für Juden überflüssig, für Heiden hinderlich

Den Juden brauchte er den Pessachhintergrund des letzten Mahles Jesu nicht zu erklären; sie verstanden das wie selbstverständlich. Die Heiden brauchten im Moment den jüdischen Hintergrund des Pessach nicht zu verstehen, denn sie sollten ja an diesem Beispiel für heute „nur“ die sozialen Konsequenzen des Evangeliums lernen (Vgl. 1. Kor. 9, 19-23). Daraus erklärt sich m. E. sehr einfach, warum im Paulustext Pessach nur am Rande auftaucht und hier für uns Heidenchristen keine Bedeutung zu haben **scheint**.

6. Bei der Überlieferungsbalance ist etwas aus dem Gleichgewicht geraten

Dieser Balanceakt ist dem Paulus nur halb gelungen, wie die Wirkungsgeschichte seiner Übertragung aus der jüdischen in die griechische und später in die europäische Welt zeigt. Er hat gegen seinen erklärten Willen die größte Spaltung der Kirchengeschichte mit vorbereitet:

Vers 23: „die **Nacht, in der er verraten** ward“.

Hier steht im griechischen Text: νυκτι η παρεδιδото (nukti hä paredidoto). Das griechische Wort „Parádosis“ heißt so viel wie „Übergabe, Vererbung, Überlieferung, mündliche Belehrung, Weisung, Tradition“, vgl. lateinisch „traditio“.

Im hebräischen und aramäischen Verständnis בו גמסר אשך הלילה (ha laila, ascher nimsar bo) klingt hier nur der Sinn von **Überlieferung und Tradition** an. Das ist jüdische und rabbinische Aufgabe, die Überlieferung um fast jeden Preis weiterzugeben (vgl. 5. Mose 6, 20ff). Dennoch übersetzen Luther und Zürcher Bibel ausschließlich „in der Nacht, da er **verraten ward**“. Und niemand kann daraus heute mehr hören, dass es um die **Nacht der Überlieferung** geht, dass es um eine Lernerfahrung erster Klasse geht in dieser Nacht, bei dieser Gelegenheit, bei diesem Abendmahl. Die Pessachtradition ist eine ausgesprochene Lernerfahrung mit vielen spielerischen und rituellen Lernelementen: Vier Becher, vier Söhne, vier Fragen, vier Namen etc. So könnte man alles sagen: „**Nacht der Überlieferung, Lernnacht, Nacht der Auslieferung**“. Aber „Nacht des Verrats“ ist am wenigsten sinnvoll. Und doch herrscht in der

evangelischen Abendmahlstradition ausschließlich diese antijüdische Übersetzung mit ihren heimtückischen Untertönen.

Der Seder als jüdische Lernliturgie zu Pessach

Das Sedermahl ist deutlich gegliedert durch die vier Becher Wein, die an bestimmten, genau festgelegten Punkten des Abends getrunken werden. Zu jedem Becher gehören bestimmte Texte und bestimmte rituelle Handlungen:

Der erste Becher

Urechatz	Händewaschen
Karpas	Petersilie o.ä. in Salzwasser essen
Jachatz	Die mittlere Mazze (ungesäuertes Fladenbrot) wird gebrochen
Maggid	Die Haggadah-Erzählung (Erzählung vom Auszug aus ägyptischer Sklaverei) beginnt. Verweis auf den Sederteller, Eingießen des zweiten Bechers und damit Provokation der Frage des Jüngsten: „ <i>ma nischtanah halaila hase mi kol ha lailot ba schanah?</i> “ (Was unterscheidet diese Nacht von allen andere Nächten des Jahres?). Darauf folgt die Erzählung, die durch alle Jahrtausende zieht. Diese liturgische Erzählung wird vorangetrieben durch die eingestreuten Fragen der „vier Söhne“. Der weise Sohn fragt: „Welche Zeugnisse, Beschlüsse und Gesetze hat Adonai, unser Gott, euch gegeben?“ – Der verdorbene Sohn fragt: „Was bedeutet diese Liturgie für euch?“ – Der simple Sohn fragt: „Was ist das?“ – Dem Sohn, der gar keine Fragen zu stellen versteht , muss man auch ungefragt erzählen von der Befreiung (5. Mose 6, 20 ff !), am besten, indem man zuerst die sichtbaren Dinge erklärt: Pessachteller, Mazze und Bitterkräuter!

Der zweite Becher

Rachtzah	Händewaschen
Motzi	Mazzesegen und Essen
Maror	Segen über Bitterkräutern und Charoschet
Schulchan	
Orech	Essen des Festmahls
Zafun	Essen des „Afikomam“ (versteckter Rest der Mazze)
Barech	Segen nach der Mahlzeit

Der dritte Becher

Hallel	Lob und Dankpsalmen (Ps 115-118) sprechen
--------	---

Der vierte Becher

Nirzah	Schlussgebet endend auf den Ruf: „ <i>LSchana habaah biruschalajim</i> “ (Im kommenden Jahr in Jerusalem!)
--------	--

Die Sedernacht ist also eine von vielen Generationen durchstilisierte **Lernnacht**, eine erstrangige Lerngelegenheit für alle Menschen, Junge und Alte, Gute und Böse, Kluge und weniger Kluge, Gebildete und Ungebildete. Diese „*Nacht unterscheidet sich von allen anderen Nächten*“

des Jahres“ (vgl. die Frage des jüngsten Kindes). Es gibt zwei besondere Unterscheidungsmerkmale:

1. Keine Nacht des Jahres ist so von Lernimpulsen und damit vom Impuls der Traditionsaneignung bestimmt wie diese.

2. Biblisch ist nicht die in vielen religiösen Regungen bevorzugte Nacht, nicht das Dunkle, nicht die Dämmerung der Ort der Gottesnähe, sondern der helle Tag, vor allem der frühe, helle Morgen! Vgl.: 1. Mose 32, 25; Ps 46,6 ; Ps 59,7; Ps 92,3 ; Hiob 38, 7; Jes 50, 4 ; Klgl. 3, 23; 2. Petr. 1, 19; Offb 22, 16 ...

Damit fällt diese Nacht also auch aus dem Rahmen des biblisch zu Erwartenden. Wenn also unsere klassischen Einsetzungsworte so betont einsetzen mit der Formel „in der **Nacht**, da er ...“, so ist es einmal mehr wahrscheinlich, dass es um diese herausgehobene „**Nacht der Überlieferung**“ geht; damit wäre noch einmal der üblichen Übersetzung zu widersprechen.

1. Kor. 11, 23

„nahm er das Brot“

Zwei Argumente für die, die das Abendmahl vom Sederwahl trennen wollen, schließen sich hier an:

1. Im Sederwahl wird zuerst der Wein und erst danach das „Brot“ genommen.
2. Im Seder kann nie von Brot gesprochen werden, sondern immer nur von „Mazze“, griechisch „αζυμος“ (azymos), bei Luther „ungesäuerte Brote“(Mt 26,17).

Diese Argumente gegen eine Interpretation des Abendmahls vom Sederwahl her wären überzeugend, wenn Paulus hier eine Pessachkatechese hätte halten wollen. Aber für ihn ist das Abendmahl hier nur ein beiläufig herangezogenes Beispiel für den Verrat am Evangelium, den die heidenchristliche Korinthergemeinde in ihrer Praxis begeht. Darum kann er ein liturgisch unzusammenhängendes Segment der Praxis herausnehmen, denn er will eine ethische Frage anhand des liturgischen Materials ansprechen.

Und für die heidenchristliche Gemeinde wäre die Rede von „Mazze“ erst wieder erläuterungsbedürftig. Eine solche umständliche Erläuterung hätte seinen Argumentationsgang aber unterbrochen. So ist es um der Argumentation willen völlig verständlich, dass er hier den nur aus jüdischer Tradition zu verstehenden Begriff „Mazze“ einfach durch „Brot“ ersetzt. Ebenso hat Luther bei seiner Übersetzung „Fest der ungesäuerten Brote“ auf die Verstehensmöglichkeiten seiner deutschsprechenden „Heidenchristen“ mit Recht Rücksicht genommen.

Darum überzeugen diese Einwände gegen eine Interpretation des Abendmahls auf dem Hintergrund des Sederwahls nicht.

1. Kor. 11, 24

„dankte“

Hier steht das griechische Wort „ευχαριστησας“ (eucharistāsas). Daher das Wort „Eucha-

ristie“: Dankgebet. Das gr. Wort setzt sich zusammen aus „eu“ = gut (schön) und „Charis“ = Gnade (vgl. franz. Charme!!! Daher: „Der schöne Charme Gottes“).

Daneben wird an anderen Stellen auch das griechische Wort „εὐλογεῖω“ (eulogéo) benutzt im Sinne von „Segnen, Danken“.

Beide griechischen Wörter stehen für das hebräische „ברך“ (berech, barach): Segnen.

Mit diesem „Dankgebet“ eröffnet Jesus in ganz normaler jüdischer Manier die Mahlzeit. Vgl.

BT, Berachot VI, 1 – 35a:

“Die Rabbanan lehrten: Es ist dem Menschen verboten, von dieser Welt ohne Segensspruch zu genießen; wer von dieser Welt ohne Segensspruch genießt, begeht eine Veruntreuung. – Welche Gutmachung gibt es hierfür? – Er gehe zu einem Gelehrten. - „Er gehe zu einem Gelehrten“, was kann dieser ihm helfen, wo er das Verbotene bereits begangen hat!? Vielmehr sagte Raba, man gehe vorher zu einem Gelehrten, dass er einen die Segenssprüche lehre, damit man zu keiner Veruntreuung komme.

R. Jehuda sagte im Namen Schmuëls: Wenn jemand von dieser Welt ohne Segensspruch genießt, so ist das ebenso, als genieße er vom Heiligengute des Himmels, denn es heißt: „dem Herrn gehört die Erde und ihr Inhalt“. R. Levi wies auf einen Widerspruch hin. Es heißt: „Der Himmel ist Himmel des Herrn, die Erde aber gab er den Menschenkindern!?“ – Das ist kein Widerspruch; das eine vor dem Segen, das andere nach dem Segen.“

Mit dem „Dankgebet“ folgt Jesus also dem ganz normalen und verbindlichen jüdischen Ritual. Der Wortlaut für dieses selbstverständliche „Dankgebet“ ist seit 2000 Jahren unverändert:

ברוך אתה אדני אלהינו מלך העולם המוציא לחם מן הארץ
(baruch ata adonai elohenu hamozi lächem min ha aretz):

Gelobt (?) seist DU ADONAI, unser Gott, der DU das Brot aus der Erde hervorbringst.

Samson Raphael Hirsch weist darauf hin, dass sich hier in der Übersetzung des Wortes ברך ‚barach‘ ein tiefgreifender Unterschied zwischen allgemeiner Religiosität, wie sie auch in jedem Heidentum zu beobachten ist, und biblisch-jüdischem Verständnis erkennen lässt. Die allgemeine Religiosität lebt von dem Gefühl, auf Gottes Segen angewiesen, von ihm abhängig zu sein. Vgl. D. F. Schleiermacher, Der Christliche Glaube I § 32, Leitsatz:

„In jedem christlich frommen Selbstbewusstsein wird immer schon vorausgesetzt und ist also auch darin mit enthalten das im unmittelbaren Selbstbewusstsein Sich-schlechthin-abhängig-Finden als die einzige Weise, wie im allgemeinen das eigene Sein und das unendliche Sein Gottes im Selbstbewusstsein eines sein kann.“

Das ist Schleiermachers berühmtes „Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit“. Und dieses fromme Gefühl verbindet nun die einfachsten mit den kompliziertesten Gemütern der Menschheit. Und es gipfelt weltweit in der Bitte an die höhere Macht: „Segne mich!“

S. R. Hirsch dazu:

„Nicht so der Jude. Das Wort, das ihn zu seinem Gott führt, heißt nicht: ‚Segne mich!‘. Denn er versteht, dass er längst gesegnet ist mit allen Freuden und allen Erfahrungen seines Lebens in der Natur und in der Geschichte. Er akzeptiert beides, Freude und Leid, als Segen.... Das Wort, mit dem der Jude seinem Gott in jedem Atemzug begegnen sollte, heißt nicht ‘ברוך’ (baruch!) – ‚Segne!‘, sondern: ‚ברוך אתה’ (baruch atah) – ‚gesegnet seist DU!’“
 (S.R.H. Coll. Writings II, 187)

Das allgemeine religiöse Gefühl erbittet allen Segen von oben. Davids Psalmgebet aber denkt genau umgekehrt an den Segen von unten (nach oben!). Die Schöpfung, jedes Geschöpf und in ganz besonderer Weise und Verantwortung jeder Mensch soll Gott segnen, ‚von unten nach oben‘. (Ps 103, Ps 104 usw). –

Dieses Verständnis wird bei uns völlig ausgeblendet, weil das hebräische Wort ‚barach‘

- immer mit ‚Segen/Segnen‘ übersetzt wird, wenn es von Gott ausgeht,
- aber immer mit ‚Loben‘, wenn es vom Menschen ausgeht.

(Vgl. Eugen Rosenstock-Huessy, Die Sprache des Menschengeschlechts I, 435f)

Diese Reziprozität des Segnens findet sich ebenso im NT. Jesus wird gesegnet schon im Mutterleib vor seiner Geburt: Lk 1, 42. Der so gesegnete Jesus segnet seinerseits seine Freunde: Lk 24, 51. Die derart gesegneten Jünger segnen ihrerseits Gott: Lk 24, 53. Das letzte Segnen erkennt man allerdings nicht in unserer deutschen Übersetzung, weil es im letzten Fall auf deutsch heißt ‚lobten Gott...‘, obwohl im Griechischen überall das gleiche Wort benutzt wird: εὐλογεῖω – ‚eulogéo‘ (hebräisch: בָּרַךְ barach). Durch ihr Gottsegnen bekennen die Menschen Gottes unsichtbare Gegenwart.

Das Lukas-Evangelium zeigt, wie zentral dieser Gedanke auch im NT ist. Und in der rabbinischen Parallelliteratur zum NT, im Talmud, wird es noch massiver ausgedrückt im Traktat Berachot, 7a:

*R. Jochanan sagte im Namen R. Joses:
 Woher, dass der Heilige, gesegnet sei er, betet? – Es heißt (Jes 56,7): Ich werde sie nach meinem heiligen Berge bringen und sie in meinem Bethause erfreuen. Es heißt nicht ‚in ihrem Bethause‘, sondern ‚in meinem Bethause‘, woraus zu entnehmen, dass der Heilige, gesegnet sei er, betet. – Was betet er? R. Zutra b. Tobia erwiderte im Namen Rabhs: Es möge mein Wille sein, dass meine Barmherzigkeit meinen Zorn bezwinge, dass meine Barmherzigkeit sich über meine Eigenschaften (des Rechtes) wälze, dass ich mit meinen Kindern nach der Eigenschaft der Barmherzigkeit verfare und dass ich ihrethalben innerhalb der Rechtslinie trete. Es wird gelehrt: R. Jismael b. Elisa erzählte: Einst trat ich in das Allerinnerste ein, um die Spezereien zu räuchern und sah Ochteriël (im rabb. Judentum singulärer Gottesname: ‚der sich die Krone aufsetzende Gott‘ = Gott als König der Welt), JH, den Herrn der Heerscharen, auf einem hohen und erhabenen Thron sitzen. Da sprach er zu mir: Jismael, mein Sohn, segne mich! Ich sprach zu ihm: Möge es dein Wille sein, dass deine Barmherzigkeit deinen Zorn bezwinge, dass deine Barmherzigkeit sich über deine Eigenschaften (des Rechtes) wälze, dass du mit deinen Kindern nach der Eigenschaft der Barmherzigkeit verfahest und dass du ihrethalben innerhalb der Rechtslinie trest. Da nickte er mir Beifall zu. Dies lehrt uns, dass der Segen eines Gemeinen nicht gering in deinen Augen sei.*

Diese Reziprozität des Segnens ist so schon von der Schöpfung her gemeint, denn darin besteht die menschliche Mitarbeit an der Schöpfung, dass der Mensch Gott segnet und damit den Schöpfer anerkennt und die Schöpfung im Gotteslob zu ihrem Ziel bringt.

Aber tun das nicht auch die Blumen auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel? – Ja sie tun es unwillkürlich und „in aller Unschuld“; sie können nicht anders. Aber der Mensch kann anders. Der Mensch ist frei und kann auch Gott den Segen verweigern. - So ist das Gottsegnen die höchste Betätigung der menschlichen Freiheit. Und damit erkennt der Mensch zugleich die unermessliche Fülle des alltäglich zu erfahrenden Segens Gottes an. Wegen dieser Segensfülle kennt das Judentum eine unübersehbare Zahl von Segensformeln: Beim Aufwachen, beim Einschlafen, beim Waschen, beim Kochen, bei Regen, bei Sonnenschein, bei der Geburt, beim Sterben, beim Aufbruch zu einer Reise, bei der Wiederkehr und bei der Ankunft, beim Essen und beim Verdauen (vgl. Pred. 3: „Alles hat seine Zeit...“).

Was also bedeutet der Brotsegen, den Jesus hier spricht?

1. Anerkennung des Schöpfers: Ps 24 „*Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt...*“ – und damit die „Lizenz“ zur Nutzung der Natur
2. Mitarbeit an der Schöpfung als Gottes Gehilfe
3. Erlösung der Natur: sie wird zur zukunftsorientierten Schöpfung

- Jesus segnet Gott beim Abendmahl
- Jesus orientiert so sich und die Mitfeiernden auf Gott hin und
- unterscheidet sich selbst und seine Gäste so von Gott
- Jesus stellt sich auf Gottes Seite und
- macht sich selbst zum Schöpfungshelfer Gottes
- und versucht, seine Gäste auch auf diese Seite zu ziehen
- Jesus orientiert sein eigenes Leben und
- die ganze Geschichte und Natur seiner Mitwelt auf die Zukunft Gottes und
- auf ihre Erlösung hin und
- macht Geschichte und Natur der Welt und aller Menschen zur Schöpfung Gottes.

Daher die unaufgebbare eschatologische Perspektive „*bis dass er kommt*“ beim Abendmahl (dazu s.u.).

Segnen: ein „performatives Verb“

- Ein performatives Verb ist ein solches, das nicht nur eine Handlung ausspricht, sondern das durch das Aussprechen selbst bereits die Handlung vollzogen sein lässt. Vgl. fluchen, grüßen, loben, tadeln etc.
- Als performatives Verb nimmt es an der fortwirkenden Schöpfung Gottes teil. Segnen ist ein Werk und ein Werkzeug der Schöpfung, an dem der Mensch als Ebenbild des Schöpfers Anteil hat.
- Segnen ist ein Lebensimpuls. Hier flackert deshalb schon im Brotsegen die Frage auf, wie die kommende Auseinandersetzung mit dem Tod ausgehen werde.
- Segnen ist als Lebensakt immer eine Bestreitung der Macht des Todes. Hätte Gott Jesus im Tod gelassen, hätte ER nur den konsequent gehorsamen Menschen bejaht. Da ER ihn aber nicht im Tod gelassen hat, bejaht Gott in der Auferweckung des Gekreuzigten nicht

den Gehorsam an sich, sondern den freien, den vom Tod befreiten Menschen. Der Segen ist darum ein Leuchtfeuer der von Gott bejahten menschlichen Freiheit.

1. Kor. 11, 24

„brach es“

Das ist zunächst ein ganz normaler Ausdruck für gemeinsames Essen, vgl. Jer 16, 7; Apg. 2, 42.

Hier beginnt die gemeinsame Mahlzeit. Dabei ist aber auch die Form des gemeinsamen Essens Verkündigung. Das Essen steht nicht vor jedem; nicht jede/r bedient sich nun selber, sondern jede/r wird bedient. Hier wird im Gestus des Essen etwas ausgedrückt, was der russische Philosoph Nikolaj Alexandrowitsch Berdjajew (gest. 1948 in Paris) klassisch so formuliert hat:

**„Das eigene Brot ist ein materielles Problem,
das Brot des Nächsten ist ein geistliches“**

Das Brotbrechen für andere betont die geistliche Dimension des Materiellen.

Vgl. dazu den folgenden Text des Koreaners Kim Chi-Ha:

„Gewissenserklärung“

So wie keiner den Himmel für sich alleine hat,

So werden wir beim Essen nur gemeinsam satt ...

So wie alle am Himmel die Sterne sehen,

So soll'n wir gemeinsam zum Essen gehen ...

Ach! Zum Essen und Trinken gemeinsam gehen.

Übertragung: Marten Marquardt¹

¹ Dokument des in Korea bestens bekannten christlichen Dichters **Kim Chi-ha**, das aus seinem Gefängnis heraus geschmuggelt wurde:

Declaration of Conscience

As you cannot go to heaven alone,

Food is to be shared ...

As all share the sight of the heavenly stars,

So food is something that must be shared ...

Ah! Food is something that must be shared.

(zit. nach Tissa Balasuriya, *The Eucharist and Human Liberation*, London 1979, 171)

1. Kor. 11, 24**„und sprach“**

Hier tritt zum Zeichen des Brotbrechens das Wort hinzu. Luther im Kleinen Katechismus:

„Essen und Trinken tuts freilich nicht,
sondern die Worte, so da stehen ...“.

Die Kirche des Wortes kann auch im Zeichenhaften niemals auf das Wort verzichten. Darum ist im Augsburger Bekenntnis eins der beiden unerlässliche Zeichen der Kirche die Predigt des Wortes (neben der rechten „Verwaltung der Sakramente“); am Vollzug irgendeines Sakraments allein lässt sich die Kirche nicht erkennen!

1. Kor. 11, 24**„Nehmet, esset“**

Diese Worte finden sich nur in einigen weniger bedeutenden Handschriften. Sie sind sicher aus dem Zusammenhang von Mt 26, 26 hier nachträglich zur Harmonisierung der Texte eingefügt worden.

1. Kor. 11, 24**„das“ (griechisch: τούτο = tuto)**

An diesem kurzen Wörtchen hängt fast alles beim Abendmahl. Es ist völlig unbestimmt und widersetzt sich jeder eindeutig bestimmenden Interpretation:

„Das da ist ... das da tut ... das Trinkgefäß da ... das da tut.“

An dieses offene und vieldeutige Wort „das da“ lässt sich keine Seinsaussage anknüpfen. Es ist nicht ein eindeutiger Zeigefinger, sondern eine vieldeutig verweisende Hand mit fünf Fingern. Damit gibt Jesus seinen Tischgenossinnen und Tischgenossen keine philosophische Knobelaufgabe, sondern eine praktische Einweisung in Zusammenhänge. Diese Zeichen da, dieses Essen da, diese Geschichte da, das könnt ihr aufeinander beziehen; dann werdet ihr es besser verstehen.

1. Kor. 11, 24**„Das (da) ist mein Leib, der für euch gegeben wird“**

„Das mein Leib, für euch zerbrochen...“ (Hebräische Rückübersetzung)

„Das (da) mein ist der Leib der für euch...“ (Nestle)

„Das (da) ist mein der Leib für euch...“ (p.46 : 3. Jh.)

„Das (da) mein ist der Leib der für euch zerbrochen (e)...“ (Sinaiticus: 4. Jh.)

„Das (da) mein ist der Leib der für euch zerbröckelt (e)...“ (Claromontanus: 6. Jh.)

„Das (da) ist mein Leib der für euch gegeben (e)...“ (Vulgata: tradetur)

An diesem Satz haben viele Generationen sich immer wieder versucht. Deutlich ist, dass die **substanzielle Gleichung** von Brot und Leib und von Brotbrechen und Leibbrechen erst später hinzugekommen ist. Anfangs scheint die **schwebende Analogie der Handlung** genügt zu haben; aber mit der regelmäßigen Mahlfeier wurde aus der schwebenden Analogie der Handlung immer deutlicher eine identifizierende Gleichung der Bestandteile. Die griechische Identifikationslogik gewinnt deutlich die Oberhand über die hebräisch-aramäische Handlungsanalogie.

Die schwebende Analogie von Brot und Leib/Körper beschäftigt den Paulus schon in Kapitel 6, 15 und 10, 17: ein Brot - ein Leib Christi (eine Gemeinde). Und es beschäftigt ihn immer noch in 1. Kor 12: die Gemeinde Christi ist ein Leib mit vielen Gliedern. Und hier geht es Paulus deutlich um die Art und Weise, wie die unterschiedlichen Glieder eines Leibes miteinander funktionieren; wie eins das andere bedingt und eins das andere nötig hat. Diese Analogie würde völlig zerstört, wenn man hier auf die substanzielle Gleichheit abheben wollte. – Dann schwingt diese Bedeutung zumindest auch hier mit: Das (da) ist mein Leib: diese (da) meine Gemeinde!²

Mit dieser Erweiterung des jüdischen Brotsegens (*das ist mein Leib*) hat Jesus nun auch eine spezifische Ergänzung für uns Christinnen und Christen angefügt. Für uns gilt, dass wir beim jüdischen Brotsegen nun immer auch noch auf Christus verwiesen werden. Wir können uns dem jüdischen Segen nur anschließen durch Christus. Er ist unser Zugang zum Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Es ist ja nicht selbstverständlich, dass wir „Heiden“ zu Gott beten und sogar Gott segnen dürften und könnten. Wir dürfen und können das nur durch Christus: Wir beten **zu** Gott **durch** Jesus Christus **im** Heiligen Geist (die trinitarische Ermächtigung zum Gebet für Christen).

Diese Erweiterung hätte auch für sich selbst schon einen guten und ausreichenden theologischen Sinn. Der „Leib Christi“ ist unser Zugang zum Gott Israels. In der ausgeweiteten Form „*der für euch zerbrochen ist*“ wird die selbe Funktion aber noch einmal verstärkt durch den Hinweis auf Jesu solidarische Konsequenz bis hin zum Kreuz, die uns befreit zu unserem „Exodus“ aus allen „*gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen*“³, und das heißt zuerst hin zur Solidarität mit Israel und zum Leben mit dem Gott Israels.

1. Kor. 11, 24

„das da tut...“

Jesus selbst befiehlt diese Handlung. Das ist der Grund dafür, dass wir das Abendmahl in der evangelischen Kirche ein Sakrament nennen: es ist von Jesus nach dem Zeugnis des NT ausdrücklich eingesetzt worden.

² Jürgen Ebach, Kommt und schmeckt, wie freundlich Gott ist, in: DEKT, Hg., Abendmahl. Fest der Hoffnung, Gütersloh, 2000, 41

³ Barmen II: „*Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.*“

„Sakrament nennen wir nun freilich, wie wir in der Kirche sagen, eine Handlung, die im Evangelium dazu eingesetzt ist, dass sie ein Zeugnis für die Verheißungen wird, was ja eigentlich das Evangelium ist, also ein Zeugnis der verheißenen Versöhnung und Gnade. ... Der entscheidende Sinn (der Sakramente) ist es, Zeichen zu sein für Gottes guten Willen uns gegenüber, sie sind also Zeugnisse, die zur Verheißung der Gnade hinzukommen“ (Melanchthon, Loci 1559, Egelland II,2, 497).

“Zwei Zeichen sind es nämlich, die von Christus im Evangelium eingesetzt worden sind: die Taufe und die Teilnahme am Tisch des Herrn. Wir nennen nämlich (nur) die Zeichen sakramentale Zeichen, die von Gott ausdrücklich als Zeichen der Gnade Gottes überliefert worden sind.“
(Melanchthon, Loci, 1521, Engelland II,1, 144)

Das Wort „sacramentum“ stammt aus dem heidnischen römischen Militär und bezeichnet ursprünglich den römischen Soldateneid, den Fahneneid, der im Rahmen eines heidnisch religiösen Zeremoniells geleistet wurde. „Sacro“ ist ein lateinisches Verb: unverletzlich machen, verehren, vergöttern, unsterblich machen. – Um das Jahr 200 hat der Kirchenvater Tertullian zum ersten Mal diesen heidnischen Ausdruck für bestimmte Handlungen im christlichen Gottesdienst verwendet. Damit hat er sprachlich geformt, was schon vorher allgemein geübt und gedacht wurde: durch die beiden Handlungen der Taufe und des Abendmahls konnte Menschen die Kraft Gottes und die Rettung von Sünde und Tod nicht nur zugesprochen, sondern auch vermittelt werden (performatives Verb!). Ein solch „sakramentales“ Verständnis hatten wohl auch schon die Korinther; und gerade mit bestimmten Ausformungen dieses sakramentalen Verständnisses geht Paulus in seinen Briefen streng ins Gericht.

1. Kor. 11, 24

„zu meinem Gedächtnis“ – εἰς τὴν ἐμὴν ἀναμνησίαν (eis tãn em'ãn anãmnesin)

Das Tun zur Erinnerung bedeutet mehr als „an früher denken“. Damit ist eine ganz andere Intensität und Aktivität der Erinnerung angesprochen. Vgl. dazu Johann Baptist Metz:

„Dazu möchte ich auf eine Gestalt christlichen Glaubensverständnisses verweisen, die sich durchgehend schon in der biblischen Tradition selbst zeigt: Glaube als **memoria**, als Erinnerung. ... Um die Bedeutung eines solchen Glaubensverständnisses ... deutlich zu machen, muss diese Erinnerungsgestalt des Glaubens vom alltäglichen Verständnis von Erinnerung unterschieden werden. Gemeint ist also nicht Erinnerung, in der wir es uns leicht machen im Verhältnis zur Vergangenheit, Erinnerung, in der wir alles Vergangene in einem verklärenden, traumfarbenen Licht sehen; gemeint ist nicht Erinnerung, in der wir alles Vergangene in seinem Vergangensein dadurch besiegeln, dass wir uns mit allem Gefährlichen und Herausfordernden an ihm ausgesöhnt haben. Und gemeint ist nicht eine Erinnerung, in der wir uns vergangenes ‚Glück‘ und ‚Heil‘ je nur individuell applizieren (aneignen). Hier ist eine andere Gestalt der Erinnerung gemeint: Jene gefährliche Erinnerung, die unsere Gegenwart bedrängt und in Frage stellt, weil wir uns in ihr an unausgestandene Zukunft erinnern.“⁴

Diese biblische Erinnerungsfigur hat immer zwei Arme: in die Vergangenheit und in die Zukunft. Sie befeuert zugleich das **Andenken**, das **Bedenken** und das **Vorausdenken**. Der christliche Glaube als Erinnerungsimpuls ist darum immer ein beunruhigender Faktor für jede Ge-

⁴ J. B. Metz, ‚Politische Theologie‘ in der Diskussion, in: H. Peuckert, Hg., Diskussion zur ‚Politischen Theologie‘, Mainz-München 1969, 286f

genwart, ein Veränderungsimpuls also.⁵ Und daraus ergibt sich, dass ein Abendmahl ohne eschatologischen Blick nach vorn („*bis dass er kommt*“) zu wenig wäre.

Diese Erinnerungshandlung ist nicht die spirituelle Wiederholung einer damals geschehenen Tat: hier werden nicht Tod und Selbstopfer Jesu im Geiste wiederholt. Darum sprechen Protestanten auch nicht vom „Messopfer“. Sondern hier lassen sich die Beteiligten durch die Erinnerungshandlung gemeinsam in die gegenwärtige Geschichte des auferweckten Gekreuzigten als Tischgenossen und Weggefährten hineinziehen und für den vor uns liegenden Weg befreien und stärken.

1. Kor. 1, 25

„desselbigengleichen auch den Kelch“

Dieses Wort bedeutet, dass Jesus hier ebenso wie beim Brot den Segen spricht: „*Gesegnet seist du, Herr, unser Gott, König der Welt, der du den Weinstock hervorbringst*“. Bei der jüdischen Mahlzeit gehört auch dieser Segen unbedingt dazu. Und bei der jüdischen Mahlzeit geht es nicht um den kleinen Schluck der Andeutung von Wein, sondern um den ganzen Becher der Freude. So wie das Brot wirklich auch für die Sättigung im materiellen Sinn gegeben ist, so der Wein auch für den freudigen Genuss.

1. Kor. 11, 25

„nach dem Mahl“

Paulus betont das so und sagt damit: es geht um ein wirkliches Sättigungsmahl. Das muss man heute wieder so betonen, weil heute das Sättigungessen und das Abendmahl weit auseinandergerissen sind. Zu dem einen gehört meistens nicht mehr der Segen (Tischgebet), zu dem anderen nicht mehr das Sattwerden. Bei Paulus aber gehört gerade dieses beides unbedingt zusammen.

1. Kor. 11, 25

„und sprach: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut...“

Die Formulierung ist merkwürdig anders als unser gewöhnliches Verständnis vermuten ließe. Wir müssten eigentlich erwarten, dass Brot und Wein parallel zu Leib und Blut stünden. Aber Paulus parallelisiert ganz anders Brot und Kelch.

So wie das **Brot zum Leib** (Körper, Körperschaft, nicht Fleisch!!!) : das ist mein Leib...
so der **Kelch zum Bund** : dieser Kelch ist der neue Bund...

Und das Blut Christi ist dann nur eine Näherbestimmung zum Bund.

Daraus ergibt sich deutlich, dass Paulus nicht von den Substanzen von Brot und Wein und Leib und Blut her verstanden werden will, sondern von der Erinnerungshandlung des gemeinsamen Essens insgesamt. Nicht die Substanz, sondern die Handlung interessiert ihn. Erst spätere haben dann immer mehr Substanzdenken in den Zusammenhang eingeführt. So parallelisiert z. B. Markus dann Brot und Wein mit Leib und Blut ganz exakt: „*Das ist mein Leib ...*

⁵ Th. W. Adorno, Negative Dialektik, Ffm 1988, 391: „*Nur wenn, was ist, sich ändern lässt, ist das, was ist, nicht alles.*“

Das ist mein Blut“ (Mk 14, 22+24). Und der noch spätere Johannes spricht dann konsequenterweise nicht mehr vom Leib = σωμα (sooma), sondern vom Fleisch = σαρξ (sarx) (und Blut) Christi (Joh 6, 51b)!

Das Blut tritt nun aus dem ganzen Überlieferungszusammenhang hinzu, weil die Bundeschlüsse immer mit dem Blut der Opfertiere besiegelt wurden. Paulus hat an dem Blut des Bundes als Substanz kein eigenes Interesse; er spricht vom Blut immer nur in Überlieferungszusammenhängen, wo es ihm sozusagen traditionell vorgegeben ist.⁶

Dass Neue Testament ist der neue Bund, der nun neben den alten Bund Gottes mit Israel tritt; der neue Bund in Christus erlaubt uns „Heiden“ aus den Völkern den Zutritt zu Gott neben und mit Israel, vgl. Eph 2, 11-22.

1. Kor. 11, 25

„...solches tut, sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis“

Auch hier lautet die Handlungsanweisung: „zu meinem Gedächtnis“. Die zweimalige Wiederholung dieser Anweisung zu geregelter Erinnerungsarbeit stellt das ganze Abendmahl insgesamt unter die Überschrift „Andenken, Bedenken, Vorausdenken“. Diese feierliche Handlung des andenkenden, bedenkenden und vorausdenkenden gemeinsamen Essens und Trinkens ist in sich der Verkündigungsakt; alle, die daran beteiligt sind, machen auf diese Weise eine heilsame Erfahrung des Angenommen-, Eingebunden- und Ermutigtseins. Diese gemeinsame Erfahrung wird durch die Spendenformel „für dich“ jeder und jedem Beteiligten persönlich zugesagt. Im Essen und Trinken von Brot und Wein erhält das Andenken, Bedenken und Vorausdenken des Bundes, den Gott mit Israel und in Christus auch mit uns schließt, sein vergewisserndes materiell spürbares Zeichen: die Verkörperung der Zuwendung Gottes in Christus.

1. Kor. 11, 26

„Denn sooft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, verkündet ihr des Herrn Tod, bis dass er kommt.“

Die Formulierung bestätigt noch einmal unsere bisherige Interpretation. Paulus nennt die **Handlung des Essens und Trinkens** die Verkündigung. Paulus ist nicht an den Substanzen an sich interessiert. Das gemeinsame Essen und Trinken ist die Erinnerungshandlung (das deutsche Wort er-innen passt hier übrigens besonders gut mit seinem Anklang an das geistige und leibliche Ver-innerlichen, also nach innen nehmen). Und das gemeinsame Essen und Trinken als Erinnerungshandlung ist in sich die Verkündigung.

Die hier befohlene Verkündigung hat nun wieder wie die biblische Memoria-Figur (Erinnerung mit den zwei Armen!) „zwei Arme“ und so drei Dimensionen. Es ist die Verkündigung des Exodus für Israel und des Todes Jesu für uns Christen (damals), die Ankündigung und Ausrichtung auf die Wiederkunft Christi, der sich dann als der Messias Israels erweisen wird, (Advent! - dann) und damit die Einrichtung und Bestärkung der Gemeinde Christi, die zwischen damals und dann an der Seite Israels unterwegs ist: jetzt.

⁶ Hans Conzelmann, Der Erste Brief an die Korinther, Göttingen 1969,234f

Viele Generationen von protestantischen Gemeinden haben diese Ausrichtung nach vorn (eschatologische Perspektive) beim Abendmahl ausgelassen. In der Agenda der EKV von 1959 enden die Einsetzungsworte mit Vers 25: „zu meinem Gedächtnis“.

Heute haben wir eine neue Agenda, in der die Einsetzungsworte noch immer mit Vers 25 enden, in der nun aber die Gemeinde mit dem sog. „Christuslob“ die eschatologische Perspektive aufnimmt: *„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“*

Ob so oder so, nach Paulus gehört die eschatologische Ausrichtung unerlässlich zum Abendmahl hinzu. Was bedeutet das?

Es geht um die Zukunfts- und Veränderungs- und damit um die Handlungsperspektive beim Abendmahl. Die gegenwärtige Abendmahlsgemeinde wird durch die Erinnerung an Christi Tod und Auferstehung auf das Ziel des Reiches Gottes hin orientiert. Bei Paulus ist dieses Ziel eindeutig gefasst als die Erneuerung des Himmels und der Erde, sprich als die hier und jetzt und mit uns begonnene Verwandlung der Welt, die nach Gottes Willen alle Dimensionen von Raum und Zeit am Ende sprengen wird. Zu dieser damals und dort begonnenen, hier und jetzt erinnerten und gefeierten und dort und dann vollendeten neuen Schöpfung gehört

- jeder Widerstand gegen das Leid in der Schöpfung (jedes Seufzen der Kreatur, Röm 8, 18-25),
- jedes Lösen von Fesseln seit dem Exodus Israels und der Befreiung der Apostel aus dem Gefängnis (Apg. 5, 19),
- jedes Gesundwerden seit Hiobs Geschwüren und Jesu Heilungen,
- jeder Beitrag in Wort und Tat zur Gerechtigkeit seit Hosea und Amos und seit der Bergpredigt Jesu,
- jede und sei es noch so kreatürliche Regung der Hoffnung auf Erlösung und damit der Überwindung von Resignation (Röm 8!!!).

Zur paulinischen Abendmahlslehre gehört die Sehnsucht nach der Erneuerung der ganzen Schöpfung und dem Ende der Gewalt von Menschen über Menschen und der Vergewaltigung der Natur durch den Menschen. Die paulinische Abendmahlsfeier setzt die Gemeinde Christi auf die Spur von der Natur zur Schöpfung, für die sie als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes gebraucht werden. – So ist die Abendmahlsfeier auch ein immer wieder gefeierter Arbeitsvertrag und eine immer wieder in Erinnerung gerufenen Dienstanweisung für die Gemeinde als Kirche Jesu Christi.

Hier taucht noch einmal ein entscheidender Akzent auf. Man hat, indem man die eschatologische Perspektive ausgeblendet hat, immer wieder das Abendmahl von der Kirche her zu deuten versucht: die Kirche als Verwalterin, Vermittlerin und Spenderin der Abendmahls. Aber hier lag und liegt die Gefahr auf der Hand, dass dann die Kirche schon die Verkörperung des neuen Bundes Gottes wäre: da läge dann das Reich Gottes in der Hand der Menschen, besonders der kirchenleitenden Menschen.

So wie wir bis hierher Paulus verstanden haben, muss aber genau umgekehrt das Abendmahl nicht von der Ekklesiologie (Lehre von der Kirche), sondern von der Eschatologie (Lehre von letzten Zielen Gottes) her verstanden werden. Dann ist die Kirche angewiesen auf die gegenseitige Stärkung durch das Abendmahl, damit sie tauglich und kräftig ist für den Weg zu dem neuen Himmel und der neuen Erde, „bis dass ER kommt“.

Zum Verständnis des „Kelches“

„Kelch“ ist die in ihrer Bedeutung feierlicher aufgeladene Übersetzung des biblischen Wortes כוס (kos) = Glas, Becher. Im Restaurant bestellt man heute „kos tee“, ein Glas Tee, oder „kos chalav“ ein Glas Milch. Im alttestamentlichen Gebrauch wird das Wort oft im Zusammenhang mit Gottes Fügung und dem bundestreuen oder bundesbrecherischen Verhalten Israels benutzt.

Ps 116, 13: „kos jeschuoth“ = der Kelch des Heils heißt es in einem der vier Hallel-Psalmen, die am Ende des Passahfestes rezitiert werden.

Dieser „kos jeschuoth“ steht in scharfem Kontrast zu dem „kos chamat“, dem Becher des Grimms, dem Taumelbecher, von dem die Propheten immer wieder scharf und pointiert reden. Israel und die Völker werden den Taumelbecher trinken müssen, wenn sie Gottes Bund immer wieder untreu werden: Jes 51, 17 – Jer 25, 15 – Jer 25, 17 – Jer 25, 28 – Sach 12,2 (saf-raal = Taumelschale).

Im NT übernehmen die Evangelisten diese prophetische Rede und sprechen vom Taumelkelch, den Jesus in seiner Passion stellvertretend für andere trinken muss: Mt 20,22f – Mt 26, 39+42 und Parallelen – Mk 10, 38f.

In talmudischer Zeit war parallel zum NT der „kos“ zu einem ganz besonderen Zeichen der Güte und Treue Gottes geworden, der darum mit ganz besonderer ritueller Aufmerksamkeit genossen wurde. Vgl. Strack-Billerbeck IV, 2, S. 630f!

Das NT und der Talmud benutzen also ein Allerweltswort, das zum positiven (Ps 116) und negativen Codewort für das Verhältnis Gottes zu den Menschen geworden ist. Dabei beziehen die Evv. „kos“ zunächst negativ auf Jesu Passion, um es dann mit Ps 116 um so wirkungsvoller positiv als Zeichen des neuen und nun nur positiv aufgenommenen Bundes zu besetzen.

Evangelientexte zum Abendmahl

Lukas 22, 15-18

„Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm (τουτο το πασχα = dieses Passa) mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Denn ich sage euch, dass ich es hinfort nicht mehr essen werde, bis es seine Erfüllung findet im Reich Gottes. Und er nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmt ihn und teilt ihn unter euch; denn ich sage euch: Von nun an werdet ihr nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt. Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib.“

(Dies ist die Kurzfassung in einem griechischen Manuskript „D“ = Codex Bezae, V. - VI. Jh. und in einigen lateinischen und syrischen Handschriften. Alle übrigen Textzeugen haben den erweiterten Text, der aus Paulus und Markus aufgefüllt ist: Langfassung.)

Wir haben demnach drei voneinander weitgehend unabhängige Varianten der Abendmahls-
worte:

- I. Lukas 22, 15-18 (lukanische Kurzform = **LK**)
- II. 1. Kor 11, 23-25 // Lukas 22, 19-20 (Paulus und lukanische Langform = **LL**)
- III. Markus 14, 22-25 // Matthäus 26, 26-29 (= **MKMT**)

Die LK

- ist stark eschatologisch ausgerichtet,
- sie spricht ausdrücklich von einem Passamahl
- sie entspricht auch im Ablauf ausdrücklich der jüdischen Form: zuerst der Kelch, dann das Brot. Vgl dazu auch Didache (~ 120 n. Chr.) mit dieser Reihenfolge!
- sie geht auf vorlukanische und vermutlich sehr alte Überlieferung zurück, die noch nicht spürbar vom Ritual der Urgemeinde geschliffen ist
- auffällig ist in dieser Form die Aufforderung beim Kelchwort: „Nehmt ihn und teilt ihn unter euch...“. Es scheint, dass beim jüdischen Passamahl das Trinken aus einem Kelch nicht üblich war (Strack-Billerbeck, U.Luz, EKK I,4, 114); dann bedeutet diese auffällige Formulierung, dass es nach Lukas (u.a.) für Jesus besonders wichtig gewesen war, dass alle aus **einem** Kelch trinken⁷, wie alle das gleiche Brot teilen; und da das anders ist als üblich bei jüdischen Passahfeiern, muss es so auffällig notiert werden.

Die LL

entspricht weitgehend der paulinischen Fassung.

Die MKMT

ist die wirkungsgeschichtlich bedeutende Fassung mit einigen Charakteristika:

- die biblische memoria-Figur fehlt, mit ihr der politische Veränderungsimpuls aus der Exodustradition
- für eine richtige Mahlzeit lässt das Ritual hier keinen Platz mehr
- hier wird Jesu Blut unmittelbar als das Bundeszeichen verstanden

⁷ Vgl. dazu auch die Formulierung in Didache IX, 4: „So wie dieses Brot ausgestreut war auf den Bergen, und eingesammelt wurde zu **einem**, so soll deine Kirche eingesammelt werden von den Enden der Erde in dein Königreich“

- hier wird das Blut Christi im Abendmahl unmittelbar mit der Vergebung der Sünden verknüpft: „für viele (alle) vergossen zur Vergebung der Sünden“
- Jesu Blutvergießen wird zum Opferritual
- die urgemeindliche Tradition regelmäßiger Abendmahlsfeiern steht spürbar hinter dieser Variante, nicht das letzte Passahmahl Jesu im Kreis seiner Freunde.

Diese (mindestens) drei Varianten eröffnen mindestens drei unterschiedliche biblisch begründete Akzentuierungen des Abendmahls:

- **LK** ist wohl am stärksten durch die Erinnerung an das historische Ereignis des letzten Passahmahls Jesu mit seinen Freunden bestimmt.
- **LL**// 1. Kor 11 betonen die anamnetische Vergegenwärtigung der Passion Jesu im gemeinsamen Abendmahl der zurückgebliebenen Freunde Jesu.
- **MKMT** sprechen von der regelmäßigen Feier der Urgemeinde, durch die in der Erfahrung der Sündenvergebung und der Zusammengehörigkeit die Gemeinde gestärkt und gebaut wird.

LL und MKMT setzen immer schon LK voraus; LK ist darum auch recht verstanden in LL und MKMT aufgehoben.

Wir müssen nun noch MKMT etwas genauer bedenken, um die besonderen Akzente hier herauszuarbeiten⁸.

Mt 26, 26-29

Vers 26:

Denken wir zunächst über diesen Deutesatz in Vers 26 nach „Das **ist** mein Leib“, griechisch: „**τοῦτο ἐστὶν τὸ σῶμα μου**“ (tuto estin to sooma mu). Im Deutschen ist ein wichtiger Hinweis gar nicht zu erkennen. „Das“ bezieht sich im Deutschen auf eine Neutrum: das Brot. Im Griechischen ist aber Brot maskulinum ο ἄρτος (ho artos). Der griechische Satz müsste also heißen: οὗτος ἐστὶν τὸ σῶμα μου (dieser ist mein Leib); da im griechischen Text aber ein Neutrum steht **τοῦτο** (tuto), muss man verstehen: dieses gemeinsame Brotessen entspricht nun „meinem Leib“. Das **τοῦτο** (tuto) bezieht sich also auf den ganzen Vorgang des Brotteilens, des Nimmens, des Essens: mit diesem Tun vergegenwärtigt ihr mein Leben und mein Tun. Der Satz kann nicht bedeuten, dass Brot und Leib Christi in ihrer Substanz identifiziert würden. Das ist um so weniger denkbar, als Jesus selber ja offensichtlich an dem Essen teilnimmt.

Das **τοῦτο ἐστὶν** (das ist) bezieht sich also auf die Zeichenhandlung, auf dieses miteinander Brotteilen etc. Es ist die zeichenhafte Vergegenwärtigung des Lebens und Tuns Christi für seine Gemeinde. Wenn aber **nicht das Element Brot, sondern der Vorgang** des miteinander Teilens und Essens etc. im Mittelpunkt steht, dann ist wohl auch hier wie im lukanischen „für euch“ mit dem Brotbrechen auf den gewaltsamen Tod Jesu Bezug genommen. Das wird um so wahrscheinlicher, als das folgende Becherwort ausdrücklich vom Blutvergießen spricht, also Jesu Tod bezeichnet.

Vers 27f:

⁸ Vgl. hierzu: U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus, EKK I/4, 112ff

Dass es nur einen einzigen Becher für alle geben soll, wurde schon oben erwähnt. Nun lautet der Wiederholungsbefehl parallel zum Brotbrechen: „trinket alle daraus“. Da beide Einsetzungsworte parallel konstruiert sind, kann man nun noch deutlicher sehen: Dass alle gemeinsam essen und dass alle daraus trinken, das ist die Zeichenhandlung des Abendmahls. Nun wird diese Zeichenhandlung allerdings im Becherwort erweitert und ausdrücklich auf das „Blut des Bundes“ bezogen. Biblisch geschulte Ohren müssen hier die alte Bundesgeschichte aus 2. Mose 24,8 hören: „Danach nahm Mose das Blut, besprengte das Volk damit und sprach: Seht, das ist das Blut des Bundes, den der Herr auf Grund all dieser Gebote mit euch geschlossen hat.“ Die mt. Fassung drückt damit genau das Gleiche aus, was bei Paulus „der neue Bund in meinem Blute“ bedeutet. Es könnte höchstens sein, dass Mt neben der Parallele von AT und NT darüber hinaus noch auf eine weitere Parallele hätte hinweisen wollen: Mose und Jesus. Dann würden hier auch noch die Sinaitradeition (Zehn Gebote, Bundschluss) und die Exodustradeition (Befreiung, Laufgemeinschaft in ein neues Leben) aufgerufen.

Das Brotteilen und das aus einem Becher trinken: darauf kommt es also an, nicht auf Substanzen und Elemente. Wenn wir also aus bestimmten Situationen während der Kriegsgefangenschaft hören, in denen kleine Gruppen mit Kaffee und Brotkrümeln das Abendmahl gefeiert haben, ist das ebenso unbedenklich, wie die Sitte Traubensaft statt Wein hier oder Reiswein etwa in japanischen oder chinesischen Gemeinden beim Abendmahl zu trinken.

Am Schluss heißt es hier: „zur Vergebung der Sünden“. Tatsächlich kommt dieser Zusatz nur im Mt.ev. vor. Und hier hat er seinen ganz besonderen Sitz, denn für Matthäus ist die Sündenvergebung sozusagen die Summe der Mission Jesu. Sündenvergebung ist bei Matthäus sozusagen das Messiasprogramm. Darum spricht er schon ganz am Anfang in der Weihnachtsgeschichte dieses Thema an: „Sie wird aber einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk erretten von ihren Sünden.“ (Mt 1, 21). Und die Vollmacht, Sünden zu vergeben ist dann auch das umstrittene Erkennungszeichen des Menschensohns (Mt 9, 2-8). Und von Herzen jeder Schwester und jedem Bruder die Sünden vergeben zu wollen, das ist dann auch das streitbare Erkennungszeichen der Jüngerschaft Jesu; das wird das zentrale Kriterium für Gottes Urteil über die Gemeinde Christi und die einzelnen sein (Mt 18, 21-35). Und das (Sünde) Vergeben ist dann auch die zentrale Bitte im Vaterunser, die der Bitte ums tägliche Brot unmittelbar angeschlossen ist: wir brauchen es so nötig wie das tägliche Brot.

Vers 29:

Dieser Vers ist satt voll mit biblischen Klängen. Schon die Formulierung „ου μη + εως“ (u mā + heos): nicht mehr, bis dass. Vgl. 1. Sam 9,13, wo in ähnlich feierlichem Zusammenhang ganz am Anfang der biblischen Saul-David-Messiasstradeition vom Propheten gesagt wird, dass niemand essen wird, bevor er kommt. Und Jesus nimmt nun diesen satten messianischen Verheißungsklang auf, indem er auf die kommende Herrschaft Gottes hinweist. Und die Gottesherrschaft wird nun sofort näher beschrieben durch das „mit euch“. Jesu Mission erfüllt sich dadurch, dass er nicht alleine, sondern eben gerade „mit euch“ im Reich Gottes essen und trinken will. Dieses „mit euch“ ist die zweite Bestimmung, mit der Matthäus nun wieder das Abendmahl mit der Weihnachtsgeschichte verknüpft. Zwei Verse nach dem Auftrag des Sündenvergebens heißt es da im Rückgriff auf alttestamentliche Verheißung: „Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben, was übersetzt heißt ‚Gott mit uns‘“ (Mt 1, 23).

Und nun kann man mit diesem Doppelzitat aus der Weihnachtsgeschichte die Besonderheit des matthäischen Abendmahltextes (gegenüber LK und LL) sicher mit den beiden Namen Christi zusammenfassen:

1. **Jesus**: Der Herr hilft, indem er seinem Volk seine Sünden vergibt.
2. **Immanuel**: So wie Gott mit uns ist, so sollen wir mit IHM und mit einander sein!

U. Luz stellt folgende zusammenfassende Überlegungen zu der mt. Abendmahlsüberlieferung an:

1. Das historische Ereignis des letzten Mahls Jesu ist zwar der Hintergrund dieses Textes; im Vordergrund steht hier aber der Einsetzungsbericht des **gegenwärtig gefeierten Herrenmahls der Gemeinde**.
2. Damit feiert die Gemeinde **etwas Neues gegenüber dem jüdischen Passahmahl**, so wie der neue Bund etwas Neues ist gegenüber dem Sinaibund.
3. Bei Matthäus gibt es **keine Realpräsenz Christi in den Elementen**, höchstens im gemeinsamen Feiern des Rituals.
4. Durch die Verknüpfung von Weihnachten und Ostern, von christologischem Grundtext Mt 1, 18-25 und Herrenmahlstext Mt 26, 26-29 werden die beiden Grundzüge der Mission Jesu unterstrichen: **Jesus und Immanuel**, Sündenvergebung und Gemeinschaft.
5. Definitionen schließen aus, **Erfahrungen schließen ein**: die biblischen Erzählungen wollen nicht definieren, sondern Erfahrungen mitteilen, zur „Konkurrenz“ (Miteinanderlaufen) und „Konkomitanz“ (freundschaftliche Begleitung) einladen.

Gegenüber Luz ist allerdings zu fragen, ob „neu“ bedeuten soll: Gegensatz, Vernichtung, Überholung, Abschaffung des „Alten“, oder ob es nicht vielmehr im o. a. Sinn bedeuten muss: Konkurrenz, Konkomitanz, Kollegialität, Kongenialität mit dem „Alten“?

Von Exodus zu Matthäus: Zusammenfassender Rückblick

1. Die mystische Mühle ist ein im Mittelalter weit verbreitetes Bild zum Abendmahl. Es zeigt, wie Christus, bzw. das Wort Gottes in eine Schrotmühle geworfen wird, aus der am Ende des Mahlprozesses die Oblaten der Eucharistie herausfallen, die die Priester an die Gläubigen austeilen. An der Kurbel und an den Schaltstellen dieser mystischen Mühle stehen der Papst und die kirchliche Hierarchie, die den ganzen Prozess beherrschen. Bildhaft ist damit die eucharistische Wirklichkeit dargestellt, wie sie sich in der Kirche entwickelt hat: Die kirchlichen Zentralen halten auch hier die Hebel der Macht fest. Das Abendmahl scheint der Kirche zu gehören.
2. Theologie heißt „nachdenken“ im Sinne von hinterher denken; Theologie folgt immer zuerst konkret ihrem biblischen Text. Theologie ist nicht allgemein religiöses Denken. Darin unterscheidet sie sich u. a. von der Religionswissenschaft, von der Religionskunde, von der Religionsphilosophie. Protestantische Theologie ist textkritisch textgebunden.
3. Textbezogen muss die Theologie über den Zusammenhang von Abendmahl und Pessachmahl nachdenken.
4. Dabei müssen die eigenen Interessen offengelegt werden, die erkenntnisleitend sind, z.B. auch bei der Frage, ob das Abendmahl auf dem Hintergrund des Pessachmahls verstanden

werden soll oder nicht.

5. Pessach (2. Mose 12) begründet die israelitische Laufgemeinschaft (Edah = Gemeinde), deren Stichworte sind:
 - Weltbezug (Ägypten und Israel)
 - Überschreiten nationaler und familiärer Grenzen
 - Revolutionäre Veränderung einer Gesellschaft
 - Das unerschöpfliche Thema der menschlichen Freiheit!
 - Partikularität und Universalität in biblischer Sicht
 - Spannung von Eile und verheißener Ruhe
 - Das große „FÜR“ (euch und für viele)
6. Die Pessachliturgie ist eine Lernliturgie, ein Lerngelegenheit, die Jesus am Vorabend seines Todes vermittelt und nutzt: die „Nacht der Überlieferung“ (statt: „da er verraten ward“)
7. 1. Kor 11 ist der historischen Situation noch sehr nah: mündliche Überlieferung etwa im Jahr 55 n. Chr. aufgeschrieben.
8. Paulus führt den Abendmahlstext ein, um soziale Verwerfungen in Korinth als gottlos zu entlarven („Wer so isst, der isst sich selbst zum Gericht!“ - 1. Kor 11, 29).
9. Das jüdische Tischgebet Jesu ist ein Segnen Gottes.
10. „Zu meinem Gedächtnis“ ruft die noch ausstehenden messianischen Verheißungen auf und enthält darum einen revolutionären Veränderungsimpuls.
11. Der älteste Evangelientext zum Abendmahl findet sich in der lukanischen Kurzfassung: Lk 22, 15-18. Dieser spricht eindeutig vom Pessachmahl Jesu.
12. Die synoptischen Evangelien münden in die Fassung des Matthäus (das Evangelium der Kirche, deshalb das erste Ev!). Hier taucht zum ersten mal das Thema der Sündenvergebung beim Abendmahl explizit auf.
13. Matthäus verknüpft die Abendmahlsworte mit den messianischen Weihnachtsworten im Namen des erwarteten Kindes:
Jesus: Gott hilft durch Errettung von den Sünden.
Immanuel: Gott ist mit uns: Konkomitanz als **das** christliche und eucharistische Zeichen.
14. Weder bei Paulus, noch in den synoptischen Evangelien findet sich irgendein Interesse an den Substanzen und Elementen. Bei allen kommt es auf das gemeinsame Tun und die gemeinsame Erfahrung im Abendmahl an.
15. Das kirchlich dogmatische Definitionsinteresse mit seinen dahinter stehenden Machtmechanismen (mystische Mühle) ist allen biblischen Texten fremd.